

Christoph Gerhardt

Grobianische Diätetik

Zu den sieben größten Freuden in Rede, Lied und Priamel
sowie zu dem Fastnachtspiel ‚Das Ungetüm‘

KLEINE REIHE

Literatur – Kultur – Sprache

herausgegeben von

Lothar Bluhm

Band 3

Christoph Gerhardt

Grobianische Diätetik

Zu den sieben größten Freuden
in Rede, Lied und Priamel
sowie zu dem Fastnachtspiel ‚Das Ungetüm‘

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Gerhardt, Christoph: Grobianische Diätetik –
Zu den sieben größten Freuden in Rede, Lied
und Priamel sowie zu dem Fastnachtspiel ‚Das Ungetüm‘/
Christoph Gerhardt.-

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007
(Kleine Reihe: Literatur – Kultur – Sprache; 3)
ISBN 978-3-88476-925-6

Umschlagabbildung: Ars Memorativa, Augsburg um 1490

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007
ISBN 978-3-88476-925-6

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Für Wolfgang Goerigk
in Hamburg

Inhalt

I.	Die Rede ‚Die sieben größten Freuden‘ und Michel Beheims Lied ‚ain exempel von sibem gesellen‘ bzw. ‚ain gefress‘: Einleitung, Forschung und literaturgeschichtliche Einordnung	1
II.	Das Priamel ‚Ein man, der wol mag trinken und essen‘ und Fragestellung	7
III.	Priamel und Reden: ‚Die Greisenklage‘ und ‚Das Lob der guten Fut‘	12
IV.	Priamel und Fastnachtspiele, ‚Klopfan‘-Sprüche	25
V.	Mittelalterliche Diätetik und ‚Regimina sanitatis‘	31
VI.	‚Die sieben größten Freuden‘ und die <i>sex res non naturales</i> in der Diätetik	36
VII.	Zusammenfassung und Ergebnis	48
VIII.	‚Das Ungetüm‘: Einleitung, Forschung und literaturgeschichtliche Einordnung	51
IX.	‚Das Spiel vom Dreck‘: Interpretation I vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Stuhlschau	65
X.	‚Das Spiel vom Dreck‘: Interpretation II vor dem Hintergrund mittelalterlicher Diätetik	78
XI.	Ausblick	85
	Abbildungsverzeichnis	91

I. Die Rede ‚Die sieben größten Freuden‘ und Michel Beheims Lied ‚ain exempel von sibem gesellen‘ bzw. ‚ain gefress‘: Einleitung, Forschung und literaturgeschichtliche Einordnung

Will man sich über die seit Langem bewährte Frage nach dem ‚Sitz im Leben‘¹ mittelalterlicher Klein- und Kleinstformen² kundig machen, wird man meist im Stich gelassen, insbesondere dann, wenn man es nicht mit Gattungen, sondern mit einem ganz bestimmten Einzeltext zu tun hat. Es fällt aber durchaus auf, daß derartige Lücken, wenn sie in literarhistorischen Darstellungen geschlossen werden sollen, gerne mit literaturgeschichtlichen Nebeninformationen zum Schein gefüllt werden, damit überhaupt irgendetwas gesagt werden kann, wie wenig weiterführend oder erhellend es auch sein mag.

Immerhin gibt es zu dem mittelhochdeutschen Reimpaargedicht ‚Die sieben größten Freuden‘ überhaupt einen zitierfähigen, wenn auch geringfügigen Forschungsstand. Grunewald³ müht sich mit wenig Erfolg ab, den Text als ein „Streitgespräch“ bzw. ein „Streitgedicht“⁴ in die im Titel der Arbeit genannte Tradition der Zecher- und Schlemmerliteratur einzugliedern: „Die zum Teil sehr freie Bearbeitung des vorgefundenen Textmaterials, die für das Vorgehen spätmittelalterlicher Verfasser charakteristisch ist, macht es unmöglich, die

1 Vgl. zu diesem Begriff und seinem Urheber Enzykl. d. Märchens 6, Sp. 299-302 ‚Gunkel, Johannes Friedrich Hermann‘ v. Wolfgang Brückner. Gemeint ist damit „der Zusammenhang von Erzählgenus, Redaktionsgeschichte und gesellschaftlichem Hintergrund in Texten und Redeweisen“ (Sp. 300).

2 Die Begriffe übernehme ich von Zdenko Skreb, Klein- und Kleinstformen der Dichtung, Sprachkunst 2 (1971), S. 277-298. Vgl. Kleinstformen der Literatur, hrsg. v. Walter Haug/Burghart Wachinger (Fortuna Vitrea 14), Tübingen 1994. Daß der Begriff ‚Kleinstform‘ literaturtheoretisch recht hilflos wirkt, muß ich hier nicht erörtern, praktikabel ist er allzumal.

3 S. Eckhard Grunewald, Die Zecher- und Schlemmerliteratur des deutschen Spätmittelalters. Mit einem Anhang: ‚Der Minner und der Luderer‘-Edition, Diss. phil. Köln 1976, S. 134-137.

4 S. S. 134-137 bzw. 134.

den ‚Sieben Freuden‘ zu Grunde liegende Fassung des Streitgesprächs exakt zu bestimmen“ (S. 137). Glier trägt folgende Charakterisierung bei: „Revueartigen Charakter hat das *Gedicht* [Hervorhebung von mir] ‚Die sieben Freuden‘ (317 V.), denn hier preisen sieben Burschen dem Dichter bei einem Trinkgelage ihre größten Vergnügen: Essen, Trinken, Beischlaf, Scheißen, Seichen, Schlafen und Baden. Der Dichter kann keinem den Vorzug geben, und mit einer obszönen Pointe schließt das Ganze. Hier werden deutlich ‚Heilsreihen‘ und vor allem die heilige Siebenzahl parodiert.“⁵ Wir werden sehen, daß Gliers Hin-

- 5 S. De Boor, LG III,2: Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250-1370, 2. Teil: Reimpaargedichte, Drama, Prosa, hrsg. v. Ingeborg Glier, München 1987, S. 138 (Glier). Ihre Aussage ist insofern nicht ganz präzise, als die „obszöne“ Schlußpointe nur in der Karlsruher Hs. steht, in der Fassung des Liederbuches der Clara Hätzlerin („Von sibem den gröszten fräden“, 244 Verse) dagegen fehlt; deren vier Schlußverse machen allerdings den Eindruck eines recht abrupten Schlusses. Nach: Codex Karlsruhe 408, bearbeitet v. Ursula Schmid (Bibliotheca Germanica 16 = Deutsche Sammelhandschriften des späten Mittelalters), Bern/München 1974, S. 59f. lautet dieser Schluß:

298 Jch han zü jn allen pflicht, [Ich bin allen verpflichtet]
 Dar vmb schelt ich ir keyner nicht. [keinen von ihnen]

300 Dan ich iße alz ein *mader*
 Vnd trinck alz ein bader
 Vnd mynne alz der esel jm meyen
 Vnd schein alz der reyger. [Reiher]
 Den krüg heiß ich mir reichen,

305 Trinck ich vil, ich müst dester me seychen.
 Mit slauffen, baden ist mir wol, [schlafen]
 Davon ich ir nit sträußen sol [strafen]
 Vnd schelt auch ir keyn.“
 „Wol aüff vnd gent däling heym“, [jetzt]

310 Sprach dez wirtes dym, [Magd]
 „Mein frauwe eße gern brüch birn. [Hosenbirnen]
 Wye seint ir so vnversynnet; [gedankenlos]
 Mein herre hett seit vier stünt gemynnet, [seitdem viermal]
 Dar an habt ir jn verirret, [davon habt ihr ihn abgehalten]

315 Jch weiß wol, waz meiner frauwen wirret.“
 [was meiner Herrin Kummer macht]
 Hye mit gelag ir aller bracht [Geschäftigkeit]
 Vnd gyng iederman zü güter nacht.